

HERDER-KORRESPONDENZ

Siebtes Heft — 17. Jahrgang — April 1963

Die Hindernisse für die Vereinigung können nur menschlichen Ursprungs sein. Niemand wendet sich gegen Christus. Doch die Christen meinen, vielerlei Gründe zu haben, einander Vorwürfe zu machen. In dem Maße daher, in dem wir zurücktreten können, damit die reine Botschaft Christi sich darstelle, wird das Werk der Union fortschreiten.

Patriarch Maximos IV.

Liebe und gegenseitiges Verstehen mögen die Versuche um die Einheit mit den getrennten Brüdern des Ostens zum ersehnten Ziel führen. Allgemeine Gebetsmeinung für Mai 1963

1. Von dieser Gebetsmeinung für die Einigung mit den Ostkirchen — sie fällt sicher nicht ohne Grund auf den Marienmonat — gilt etwa dasselbe, was für die Gebetsmeinung um die Erkenntnis der wahren Kirche Christi durch die Protestanten im Januar 1963 festgestellt werden konnte: sie unterscheidet sich von allen früheren durch

die grundlegende Änderung des Klimas seit dem Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 113 f.). Papst Johannes XXIII. hat von jeher zu erkennen gegeben, daß ihm besonders an einer Gewinnung der Ostkirchen für die Einheit gelegen ist und daß die Erneuerung der katholischen Kirche durch das Konzil ihnen die Wiedervereinigung mit Rom erleichtern solle. Der Papst hat 1959 drei Etappen dafür genannt: zunächst soll eine Annäherung versucht werden, dann ein kirchliches Zusammengehen und schließlich die vollkommene Vereinigung (vgl. Herder-Korrespondenz 13. Jhg., S. 413 f.). Sowenig übersehen werden kann, daß in den Jahren der Konzilsvorbereitung anscheinend im Verhältnis zu den sehr empfindlichen Orthodoxen nur geringe Fortschritte gemacht worden sind und die meisten von ihnen inzwischen dem Weltrat der Kirchen beitraten, während die protestantischen und anglikanischen Mitglieder des Weltrates aufgeschlossener zu sein scheinen, so ist doch das unerwartete Eintreffen von Beobachter-Delegierten des Moskauer Patriarchats beim Konzil zweifellos ein erster Schritt der Annäherung mit dem schwierigsten Partner des Gesprächs (über seine Vorgeschichte und Begleitumstände vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 298 f.). Voraussichtlich wird sich demnächst auch der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel anschließen, falls er nicht wieder gegen bessere Absicht durch die orthodoxe Kirche von Griechenland daran gehindert wird. Die Ausstrahlung der Persönlichkeit von Papst Johannes auf die gesamte Orthodoxie, auch auf die sog. Monophysiten, die ja ebenfalls durch Beobachter auf dem Konzil zahlreich vertreten sind, und die ersten Prozeduren und Entscheidungen dieses Konzils selber zugunsten einer Stärkung der Autorität der Bischöfe waren sehr stark.

Gerade weil sich die Atmosphäre sichtlich gebessert hat, ganz gleich, ob und welche weltpolitischen Tendenzen des Ostens dazu beigetragen haben, ist es um so nötiger, daß wir unsere Kenntnis der Orthodoxie erweitern und möglichst nicht bei dem behelfsmäßigen Wissen stehenbleiben, das sich in der Regel mit den Feststellungen erschöpft: auch die Orthodoxen bekennen denselben katholischen Glauben, wie ihn die ersten sieben, von ihnen als alleingültig anerkannten Ökumenischen Konzilien festgelegt haben, sie haben eine bischöfliche Verfassung mit gültigen Weihen und dieselben Sakramente, auch sie bekennen sich mit großer Verehrung zur Gottesmutter Maria, und eigentlich trennen uns nur das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und einige dogmatische Kleinigkeiten, wie z. B. das Filioque im Credo, die Lehre vom Fegfeuer, die Definition der Unbefleckten Empfängnis Mariens sowie gewisse disziplinäre Fragen (der Gebrauch ungesäuerten Brotes, die Kommunion unter beiderlei Gestalt und die Epiklese bei der Wandlung in der Feier der Eucharistie). So einfach liegen die Dinge leider nicht. Darum müßte vieles geschehen, um in großer Liebe die Abwehr der Orthodoxie gegen die lateinische Tradition besser zu verstehen, damit gegebenenfalls die Ursachen ihrer Befremdung beseitigt werden können.

2. Tatsächlich ist der Unterschied der Spiritualität sehr tief, und er liegt keineswegs im Peripherischen, sondern in der zentralen Akzentuierung des christologischen Dogmas, von dem er auf das Verständnis der Kirche übergreift. Andersartige politische Erfahrungen spielen mit hinein, die hier nur beiläufig erwähnt seien. Wir folgen hauptsächlich den kundigen Ausführungen von C.-J. Dumont OP, Istina-Paris: „Nach 900 Jahren Trennung“ (in: Wort und Wahrheit, November 1961), der die Lage aus dem Blickfeld der Orthodoxie verständlich machen möchte, und wir verweisen im übrigen auf die zahlreichen Berichte in den letzten Jahrgängen der Herder-Korrespondenz über die Orthodoxie (vgl. jeweils im Jahresregister). Der wesentliche Unterschied ergibt sich aus der verschiedenen Akzentuierung des Dogmas von Chalkedon (451). Die Ostkirche betont, vor allem in ihrer Liturgie, das Geheimnis der Auferstehung, während für die lateinische Kirche das Geheimnis des Kreuzesopfers und der

Gnadenvermittlung die vorherrschende Mitte bildet. Die Ostkirche verehrt mehr die göttliche Seite des Gottmenschen und pflegt eine Spiritualität der Vergöttlichung der menschlichen Natur, während die lateinische Frömmigkeit die Inkarnation mehr nach der Seite der Erniedrigung des Gottmenschen entfaltet und einer Spiritualität der Menschwerdung dient, die für die Ostkirche nur Mittel und Durchgang zur Vergöttlichung ist.

Von daher erklärt sich das größere Interesse der lateinischen Tradition an der sozialen Verantwortung der christlichen Botschaft für die Heiligung und die rechte Ordnung der Welt und an der kirchenrechtlichen Sicherung der Kirche in der Welt. Dieses Verständnis wurde ihr erleichtert, ja es wurde sogar herausgefordert dadurch, daß das kirchliche Rom den Zusammenbruch des Römischen Reiches überdauerte und der Episkopat inmitten der einströmenden germanischen Völker die Verantwortung für die ganze politische, rechtliche und kulturelle Tradition der Antike wahrzunehmen hatte. Die Ostkirche dagegen verblieb weitgehend unter der Herrschaft des Byzantinischen Kaisers und überließ seitdem bis heute die Sorge um die Ordnung der Welt dem jeweiligen Staat. Sie erduldeten dessen Übergriffe auf die Kirche und konnte das um so mehr, als sie von ihrem andersartigen Verständnis der Inkarnation her betonte, daß die Kirche zwar in der Welt, aber nicht von der Welt ist und daß sie ihrer künftigen Herrlichkeit zu leben hat. Die Päpste hingegen bekämpften von vornherein die Übergriffe der politischen Macht und wuchsen, teils mit Hilfe einer Rezeption von Grundbegriffen des römischen Rechts, selber zu einer imperialen Macht empor, während sie gleichzeitig das ganze Abendland als ihr Missionsgebiet bestellten und allen Völkern hier die Hierarchie gaben oder erneuerten. Soweit die wichtigsten theologisch wie geschichtlich bedingten Abweichungen der Spiritualität nach Ansicht der Orthodoxen. Sie haben dazu geführt, daß die Ostkirchen weniger das Prekäre ihrer Abhängigkeit von den politischen Mächten beachtet haben. Dadurch brachen sie allmählich in verschiedene staatsgebundene nationale autokephale Kirchen auseinander und mußten die sichtbare Einheit des Leibes Christi auch nach dem orthodoxen Verständnis preisgeben, so sehr, daß es bis heute ungewiß ist, ob den verschiedenen orthodoxen Kirchen wirklich eine Panorthodoxe Synode gelingen wird, die sie vorbereiten. Infolge dieser Zersplitterung und ihrer Verwurzelung im slawischen und griechischen Volkstum erschien ihnen das Papsttum immer als eine imperiale Macht des feindlichen Westens, um so mehr, als die frühere Unionspolitik der Päpste teilweise auch mit Hilfe der Habsburger Monarchie die unierten Ostkirchen unter die römische Disziplin nötigte.

3. Es wird länger dauern, bis diese geschichtliche Entwicklung mit ihren Ressentiments in ausreichender Breite von allen zuständigen Kreisen hüben wie drüben erkannt und überdacht worden ist. Erst dann wird es möglich sein, sie allmählich durch Abbau historisch bedingter Erscheinungen zu beseitigen und neues Vertrauen zueinander zu stiften. Eine erhebliche Schwierigkeit bereitet der Niederschlag, den die lateinische Spiritualität im Bereich des Kirchenrechtes und der Disziplin, also im Institutionellen, gefunden hat. Die starke Ausbildung des juristischen Aspekts der Kirche hat hier die eigentümliche Unterscheidung der Jurisdiktion vom sakramentalen Charakter des Amtes hervorgebracht, die den Ostkirchen völlig fremd ist. Das gilt vor allem für den Primat des Papstes, dessen

Autorität sie bis in die neueste Zeit hauptsächlich als ein Recht betrachtet haben — man darf nach dem bisherigen Verlauf des Zweiten Vatikanums schon mit einiger Vorsicht den Terminus der Vergangenheit wählen —, in Fragen des Glaubens und der Disziplin volle Unterwerfung zu verlangen. Sie übersehen aber, daß diesem Anspruch der Dienst zugrunde liegt, den das Papsttum geleistet hat, um die katholischen Bischöfe des Abendlandes aus der Abhängigkeit von der jeweiligen Staatsgewalt freizukämpfen, ganz zu schweigen davon, daß der Primat Dogma und Sache des Glaubens ist. In der Tatsache, daß nicht die Bischofsweihe, also das Sakrament, konstitutiv für die Ausübung der bischöflichen Vollmacht ist, sondern die mit der Ernennung oder Bestätigung der Wahl durch den Papst übertragene Jurisdiktion, sieht die Ostkirche nach Dumont eine Mißachtung der Eigenständigkeit des Bischofsamtes, das aus der Nachfolge der Apostel hervorgeht, und sie wehrt sich entschieden schon aus diesem Grunde gegen eine „Rückkehr“ unter die — wie sie befürchtet — schrankenlose Suprematie der päpstlichen Vollgewalt, weil sie ihre bischöflichen Rechte und Freiheiten beschränken oder gar aufsaugen könnte. Gewiß ist der Ansatz zur Wiederherstellung eines selbständigen Verantwortungsbereiches der Bischöfe insgesamt als Kollegium auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil oder als Bischofsgremien bestimmter Regionen, z. B. für die Entscheidung liturgischer Fragen, von der Orthodoxie mit großer Befriedigung beobachtet worden. Aber diese relative „Dezentralisierung“ der Kurie schafft in der Perspektive der Orthodoxie nicht die Trennung von Weihe und Jurisdiktion der Bischöfe aus der Welt, und vor allem macht sie nicht deutlich, daß der Primat des Papstes mehr ist als die Gewaltenfülle, vor der man sich fürchten müsse, sondern auch und zuvor das Sakrament der Einheit der Kirche mit begrenzten Zuständigkeiten im Dienste dieser Einheit. Eine bloße Umstrukturierung der lateinischen Kirche allein, die denkbar, möglich und zum Teil geplant ist und die die Lehre des Ersten Vatikanums von der Kirche ergänzen würde, dürfte nach orthodoxer Ansicht nicht genügen, ohne daß zugleich das Wesen der Kirche umgedacht wird, so daß ihre zu solcher Perfektion ausgebildete juristische Seite eindeutiger als Mittel zur Bewahrung ihres Sakraments erkennbar wird.

4. Aber selbst wenn dies gelänge und wenn das Gebet um Liebe und gegenseitiges Verstehen in dieser vitalen Frage ähnliche Früchte zeitigen wird, wie sie bereits für die sich anbahnende „Annäherung“ vorliegen, die erste Etappe im Plan von Papst Johannes für die Ostkirchen, so würde diese Rückbesinnung der lateinischen Kirche auf die Fülle der Katholizität nicht ausreichen, um eine sichtbare Vereinigung mit den Ostkirchen zu bewirken. Denn schon bei dem in Aussicht genommenen „Zusammengehen“, von dem die Allgemeine Gebetsmeinung für Juni 1963 handeln wird, treten Schwierigkeiten auf, die auch von der Welt her bereitet werden. Da bereits der erste Schritt der Annäherung der wichtigsten Ostkirchen nicht ohne die Duldung oder gar weltpolitische Strategie der vorherrschenden politischen Macht im Osten möglich war — eine Mitwirkung, deren Gefahren und deren positive Chancen für eine Befriedung der Welt noch in einem recht ungeklärten Verhältnis zueinander stehen —, so könnte diese Begleitung des großen kirchlichen Anliegens einer Zusammenarbeit doch wohl noch stärkere Implikationen mit sich bringen. Sie wird die Kurie unter Umständen danach suchen lassen, inmitten der Pluralität der Welt-

mächte auch Formen kirchlicher Pluralität zu ersinnen, die den bisher vorherrschenden lateinischen Begriff von Einheit der Kirche überschreiten, ganz einfach deshalb, weil man sonst nicht weiterkäme.

Das würde bedeuten: ein Zusammengehen oder gar eine Form sichtbarer Einigung im kirchenrechtlichen Sinne ist heute nur denkbar auf der Grundlage, daß die Vollmachten des Primats für die Gesamtheit der Kirchen — der Plural gehört hier im urchristlichen Sinne zum Wesen der Einen Kirche — nicht in den Kategorien des lateinischen Kirchenrechts konzipiert werden, sondern eher im Sinne der Anerkennung der ostkirchlichen Patriarchatsverfassung. Diese über die lateinische Kirche hinausgreifende Jurisdiktion des Papstes würde dann möglicherweise in Übereinstimmung gebracht werden mit einer genau zu regelnden — tatsächlich auch in der lateinischen Kirche seit dem Ersten Vatikanum in dogmatischen Fragen praktizierten — Mitwirkung des Kollegiums der Bischöfe bzw. der Patriarchen. Ob eine derartige Lösung nun als Kompromiß für eine Übergangszeit erdacht wird oder ob es schon möglich ist, ihr eine endgültige dogmatische und kirchenrechtliche Form zu geben, das ist vorerst kein Gebetsanliegen. Der römischen Tradition entspricht die Kunst realistischen Improvisierens. Das Gebet sollte aber wissen, welches Ausmaß an Großzügigkeit, Liebe und Verstehen aufgegeben ist.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Die Arbeit der kirchlichen Zeitschriftendienste Die Herder-Korrespondenz berichtete vor Jahren (vgl. 13. Jhg., S. 75 f.) über die ersten Besprechungen und Bewertungen westdeutscher Unterhaltungszeitschriften durch die Arbeitsstelle für Zeitschriftenberatung in Münster. Inzwischen sind im „Zeitschriftendienst“ seit August 1958 (Heft 1) bis zum Januar 1963 (Heft 14/15) 394 Bewertungen veröffentlicht worden. Allein das Januar-Heft 1963 brachte 55 Bewertungen von Unterhaltungszeitschriften und Illustrierten. Die Bewertungsskala umfaßt seit einigen Jahren sechs Prädikate. Nach diesen Maßstäben gliedern sich die zuletzt bewerteten Zeitschriften wie folgt (die Zahl neben dem Titel gibt die Auflagenhöhe Ende 1962 an):

Unbedenklich: Zeitschriften mit einwandfreier Text- und Bildgestaltung, insbesondere solche, deren Aussagen christliche Anschauungen und Sitten, vor allem im Hinblick auf Ehe, Familie, Jugendziehung, Staat und Gesellschaft, wenigstens indirekt fördern. Der Anzeigenteil enthält sich jeder anstößigen Werbung.

Gong	433 000
Der Feuerreiter	247 000
Merian	143 000
Der Sonntag im Bild	133 000
Das Tier	130 000
Funk-Kalender	110 000
Katholischer Digest	102 000
Der Sonntag	80 000
Die Woche	65 000
kontraste	50 000
Die Woche im Bild	45 000
erdkreis	9 700
	1 547 700

Auch für Jugendliche tragbar: Zeitschriften, deren Aussagen nicht gegen christliche Grundsätze und Sitten ver-

stoßen. Die Berichterstattung ist wahrhaftig. Der Bild- und Textteil ist frei von Darstellungen, die mit den christlichen Grundsätzen der Jugendziehung unvereinbar sind. Der Anzeigenteil enthält sich jeder anstößigen Werbung.

Ratgeber für Haus und Familie	433 000
Scala international	400 000
Deutscher Hausfreund Illustrierte	178 000
Westermanns Monatshefte	123 000
Selbst ist der Mann	99 000
Du und die Welt	85 000
Frohe Freizeit ff + Mach mit	62 000
	1 380 000

Mit Einschränkungen tragbar: Zeitschriften, deren Aussagen im allgemeinen und prinzipiell nicht gegen christliche Grundsätze und Sitten verstoßen. Die Berichterstattung ist im allgemeinen wahrhaftig. Der Bild- und Textteil nimmt jedoch auf jugendliche Leser nicht genügend Rücksicht. Der Anzeigenteil enthält sich jeder Werbung für anstößige Waren.

Das Beste aus Reader's Digest	1 215 000
Für Sie	791 000
Brigitte	639 000
Praline	631 000
Frankfurter Illustrierte	473 000
Kristall	465 000
Bild und Funk	462 000
Film und Frau	451 000
Funk und Familie	315 000
Schweizer Illustrierte Zeitung	221 000
IBZ — Illustrierte Berliner Zeitung	100 000
Das Schönste	63 000
Der Regenbogen	21 000
	5 847 000

Bedenklich: Zeitschriften, deren Inhalt und Gestaltung ein besonders kritisches Unterscheidungsvermögen erfordern; in einzelnen Beiträgen oder in ihrer Gesamttendenz stehen sie nicht immer mit den Auffassungen der katholischen Glaubens- und Sittenlehre in Einklang. Ihre Lektüre kann zu falschen Vorstellungen über den Menschen und seine Umwelt führen.

Hör zu	3 778 000
TV Hören und Sehen	1 432 000
Quick	1 381 000
Bunte Illustrierte / Münchner Illustrierte	1 078 000
Funk-Uhr	546 000
Der Hausfreund — 7 Tage	405 000
Sie und Er	128 000
	8 748 000

Abzuraten: Zeitschriften, deren Text- und Bildaussagen in ihrer Gesamttendenz oder durch gehäufte bedenkliche Einzelheiten auf den Durchschnitt der Leser einen negativen Einfluß ausüben können. Das bezieht sich vor allem auch auf Romane und Berichte, die Tatbestände und Probleme falsch oder einseitig darstellen und gegen christliche Anschauungen und Sitten verstoßen. Hierzu können u. a. gehören: sexuell betonte Wort- und Bild Darstellungen, die Herausstellung von Grausamkeiten und die Veröffentlichung von Horoskopen.

Neue Illustrierte	1 033 000
Heim und Welt	832 000
Constanze	719 000
Neue Post	404 000
Das Grüne Blatt	395 000
Wochenend	309 000
	3 692 000

Abzulehnen: Zeitschriften, die in Wort und Bild — unter Umständen auch im Anzeigenteil — häufig und in grober Weise gegen die christlichen Anschauungen und Sitten verstoßen. Auf den Durchschnitt der Leser üben sie einen verderblichen Einfluß aus.